Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Schulblätter
Band: 8 (1842)
Heft: 11-12

Buchbesprechung: Kalender für die Jugend und ihre Freunde, auf das Jahr 1843
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Den Anfang der drei ersten Abschnitte der zweiten Abtheilung bilden allgemeine Bemerkungen über Behandlung des Bodens und der Pflanzungen. Hierauf folgt (so wie auch in den folgenden Abschnitten) die Aufzählung und Beschreibung der dahin gehörigen Pflanzen und der daraus gewonnenen Stoffe. Die Beschreibungen selbst sind nicht Beschreibungen der einzelnen Organe, sondern enthalten Angaben über geographische Verbreitung, Bedingung und Art des Wachsthums, Alter, Benutzung der Pflanzen. Schade, daß den medizinischen Gewächsen nicht ein besonderer Abschnitt gewidmet ist.

Den Schluß des Werkes (p. 213—264) bildet die Anordnung der behandelten Pflanzen nach natürlichen Familien, mit Bemerkungen über besondere Eigenschaften und über Benutzung und mit Hinweisung auf die frühern Abschnitte.

Vieler Pflanzen mußte, was bei einem technischen Eintheilungsgrund nicht anders möglich ist, an mehreren Stellen Erwähnung geschehen.

Wenn Lehrer an Volksschulen und andere Leser, ungeachtet der Reichhaltigkeit des Werkes, viele Bemerkungen über Benutzung der Pflanzen zu kurz finden, so mögen sie bedenken, daß dasselbe eigentlich für die Hand von Schülern bestimmt ist, denen der Lehrer den Stoff weiter auszuführen hat, und daß es nicht zu weitläufig werden durfte, wenn die Anschaffung nicht theuer sollte zu stehen kommen. Des Nutzbaren ist immerhin sehr viel zu finden, und die Quellen zur nähern Erläuterung sind im Werke selbst angezeigt.

Kalender für die Jugend und ihre Freunde, auf das Jahr 1843. Herausgegeben von J. J. Reithard. Mit Beiträgen von Jeremias Gotthelf u. Andern. St. Gallen, Verlag von J. Tribelhorn.

Der Kalender war seit langer Zeit ein beliebtes Mittel, das Volk zu belehren, aufzuklären und auf seine Gesinnung einzuwirken. Man denke z. B. nur an Hebel's

Hausfreund. In neuerer Zeit nahm der Kalender verschiedene Formen an; doch steht es noch sehr dahin, ob er sich in aller Weise zum Frommen des Volkes vervollkommnet habe; wir wenigstens möchten es bezweifeln. Denn soll der Kalender seinen Zweck erreichen, so muß er, um sich Eingang zu verschaffen, sich dem Volksgeschmack anschmiegen, ohne jedoch dessen Sklave zu werden. Daher muß er Scherz und Ernst in weisem Maße verbinden; denn das Volk liebt Alles, was bald sanfte, bald erschütternde Rührung erzeugt, oder zu lachen macht. Und stellen wir diese Forderung an einen guten Kalender, so wird Jeder zugeben, daß wir an ausgezeichneten Erzeugnissen solcher Art keinen Ueberfluß haben. Die Unternehmung eines neuen Kalenders liegt daher nicht außer dem Zeitbedürfniß, und von dieser Seite betrachtet muß jeder neue Kalender, der dieses Zeitbedürfniß zu befriedigen trachtet, beifällig begrüßt werden.

Einen guten Kalender zu machen ist schwerer, als Mancher sich denken mag. Denn außerdem, daß er den Volkshumor und das Volksgemüth ansprechen soll, muß er die dadurch erlangte Gunst durch Mannigfaltigkeit des Stoffes sich zu sichern streben. Das ist aber nicht Jedermanns Sache, und so wird es denn selten Einem gelingen, die Lesewelt mit einem vortrefflichen Kalender zu begaben; es sind dazu viele Kräfte, die sich selten zusammen finden, erforderlich, um Einseitigkeit zu vermeiden, welche gewöhnlich nur halbe Früchte bringt. Dies erprobt sich z. B. am Distelikalender, der nur einseitig durch Humor und Satyre wirkt.

Der vorliegende Kalender ist für die Jugend und ihre Freunde bestimmt. Die Wahl dieses allgemeinen Titels, der keinen Unterschied macht — weder hinsichtlich der mehr oder minder reifen, noch hinsichtlich der mehr oder minder gebildeten Jugend einzelner Stände, ist nicht ganz glücklich zu nennen; denn schon die „Eignung", welche den Kalender eröffnet, kann nur für die gebildetere, reifere Jugend sein.

Auf 12 Seiten, und zwar je auf der ersten Spalte derselben, stehen die Tage der 12 Monate; die zweite

Spalte enthält durchweg Gedichte und Sprüche von Reithard. Den meisten Werth hat die Fabel, „Eselshilfe“ betitelt. — Der übrige Inhalt ist folgender.

1) „Abentheuer des armen Kasperli“, eine Erzählung aus den Jahren 1799 und 1800 (von Reithard). Es sind die Schicksale einer Glarnerfamilie, vorzüglich ihres Sohnes Kasperli (S. 1—63). Die Erzählung ist anziehend und lehrreich, nur vielleicht etwas zu breit. Sie ist so ganz aus dem Volksleben genommen, zeigt dessen Licht- und Schattenseite, besonders in Bezug auf Jugenderziehung.

2) „Pestalozzi's Grab auf dem Friedhofe zu Birr“, ein Gedicht von Reithard, das — zwar gut gemeint, doch zu hart die Mitwelt anklagt, daß sie diesem Heroen der Volkserziehung noch kein Denkmal gesetzt hat. Denn sein Denkmal steht unverwelklich in der Brust aller Erzieher und Menschenfreunde, in allen Erziehungsschriften. Uebrigens ist ein kalter Stein kein würdiges Denkmal für Pestalozzi; eine Rettungsanstalt aber, wie die Zugabe des Hrn. Müller wünscht, können wir nicht aus dem Boden herausstampfen, wie Napoleon seine Heere. Daß er aber noch ein würdiges Denkmal erhalte, daran zweifeln wir nicht. — Herr Reithard irrt in Bezug auf Pestalozzi's Grabstätte; denn der Selige ruht nach seinem Wunsche neben dem Schulhause zu Birr.

3) „Hans Berner und seine Söhne“, Erzählung von Jeremias Gotthelf (S. 74—104), die uns die Geschichte einer Familie vorführt, deren beide Söhne anfänglich sehr mißriethen, endlich aber auf gute Wege gebracht wurden. Hier ist nur der erste Theil erzählt; die Besserung wird als Fortsetzung im folgenden Jahrgang versprochen. Doch ist eben der erste Theil gewissermaßen auch ein Ganzes für sich, ein recht gut durchgeführtes, höchst ansprechendes Gemälde, dem viele Leser zu wünschen sind.

5) „Die Ameisen.“ Eine Morgenbetrachtung, von Dr. Bandlin, gleichnißartig durchgeführt (S. 105—110), eine recht gelungene Gabe.

6) „Der Großvater und sein Enkel“, von Reithard, ein rührendes Familiengemälde (S. 111—125). Herr

Reithard möchte gern alle Menschen vom Geiste des Christenthums erfüllt und beseligt wissen. Dieser Wunsch entspringt aus einem edeln Gemüthe. Aber das Streben, zur Verwirklichung dieses Wunsches mitzuwirken, verleitet den Verf. hie und da zu einem gewissen Predigerton, der gewiß manchen Leser sich entfremdet. Bedenke Hr. Reithard doch ja, daß treffende Thatsachen mehr ergreifen als moralisirende Worte.

7) „Räthsel und Gedichte", S. 126 — 133. Die Räthsel No. 1, 2 und 4 haben uns sehr gefallen; dagegen halten wir die Räthselquadraturen für werthlos. Als Muster theilen wir das hübsche Räthsel über das Wort „Satz" mit.

Spieler machen es hoch, Luftspringer auch weit, Bezahler
niedrig, Entschlossene kurz, recht lang die Kanzlei und der Windhund,
matt salbadernde Redner und abgestand'nes Getränke,
kräftig und kühn ein Löw' und Prophet, nachlässig ein Dichter.
Viel Schulmeister und Schüler zerzausen es öfter erbärmlich,
lösen es auf und formen es um und theilen's in Klassen.
Setze das Ding auf den Grund, so wird es Dir heilige Vorschrift;
leg's auf den Boden, so weicht Jeder mit Ekel zurück.

Von den beiden Gedichten des Hrn. Bandlin ist das zweite „des Kindes Abendlied" gar gemüthlich. Nur in der zweiten Strophe: „Zur Ruh, zur Ruh, zur sanften Ruh raunt jetzt sein (des Mondes) bleicher Stral mir zu", ist uns „raunt" zu hart, besonders da der gleiche Gedanke (auf die Glocke, die Sterne, die Lüfte, den Glauben bezogen) in den übrigen vier Strophen gar mild und lieblich ausgedrückt ist. Konnte man statt „raunt" nicht schicklicher sagen: „sinnt" oder „blinkt" oder „winkt"?

8) „Die Auferstehung unter der Erde", von Reithard (S. 134 — 156), erzählt eine herzerschütternde einzelne Begebenheit aus der Verschüttung des Dorfes Goldau im J. 1806, nämlich die Rettung einer Magd und eines Töchterleins ihres Herrn. Die fromme Ergebung der Ersteren ist vortrefflich geschildert. Ein schwarzer Fleck in der sonst gelungenen Schilderung ist aber die Apostrophe: „Blicket her auf diese geringe Magd, ihr Lauen

und Gottlosen, ihr Hochmüthigen und Spötter! Blicket her und fraget Euch, wie es um euern Muth stände in so unermeßlicher Noth ꝛc.“ Diese Stelle stört die Gemüthsstimmung des Lesers. Und was soll sie auch hier? Spötter rührt sie nicht und Andere kann sie bloß verletzen.

9) Den Schluß machen zwei gute Fabeln vom Herausgeber.

Noch haben wir zu bemerken, daß der Kalender auch 6 Bilderchen enthält, welche zu den Erzählungen Nro. 1 und 3 gehören. **Str.**

Aargau.

Einzelne Stimmen über verschiedene Theile unseres Schulwesens, zur Beherzigung zusammengestellt.

1) Aarau. In unserem Bezirke hat es sich noch nicht herausgestellt, daß in den durch das neue Schulgesetz aufgestellten Lehrfächern eben bedeutende Leistungen zu Tage gefördert worden seien. Was da und dort von Formenlehre vorkommt (sie erscheint noch nicht überall als Unterrichtsfach), ist meistens zu dürftig, als daß davon geredet werden dürfte. Bei der Geschichte ist auch da, wo man etwa Zimmermann's Büchlein hat, selten sichtbar, daß sie wirklich Interesse erweckt hat, und sicherlich ist einmal noch nicht zu hoffen, daß die Namen und Begebenheiten, welche dem Gedächtniß — meistens doch nur in spem futurae oblivionis — anvertraut werden, so viel zur Weckung der Vaterlandsliebe beitragen, als man gern glauben möchte, vom Gewinn für Geistes- und Herzensbildung noch nicht einmal zu reden *). — In der Geographie hört man oft die Namen der Bergspitzen von Bünden und Wallis an den Fingern herzählen; aber auch da läßt sich doch noch fragen, ob dieses allermeistens ganz todte Wissen, welches einige Wenige so gewinnen, das aufwiege, was die Schule dadurch an Zeit verliert, und ob nicht weniger begabte Kinder dadurch eigentlich verkürzt werden. — In der Naturgeschichte ist bisher so viel als Nichts geleistet worden. Ob

---

*) Wo die Herzensbildung fehlt, da hat die Vaterlandsliebe auch keinen guten Boden. Anm. d. Red.